

du zu Geld machen. Dann fährst du nach Port Said, kaufst dir ein Billett nach Marseille und schiffst dich auf dem großen weißen Dampfer ein. Heute nacht noch mußt du fort. Es ist keine Zeit zu verlieren. In Marseille suchst du dann ein gutes Hotel auf und schreibst mir deine Adresse. Ich werde dir dann noch Geld nachschicken.“

Fatima sah die Mutter überrascht an. Sie konnte das alles noch gar nicht recht fassen. Rama flüsterte aufgeregt weiter:

„Von Marseille fährst du dann weiter nach Paris, wo du das Haremleben vergessen und die Gewohnheiten einer Europäerin annehmen wirst. Dann wirst du frei sein, frei, du verstehst doch die Bedeutung dieses Wortes! — Du kannst dann leben, wie es dir gefällt, kannst lachen, wann du willst, kannst dich mit jedem unterhalten... kannst Männer kennenlernen, hübsche weiße Männer... kannst dein Gesicht unverschleiert zeigen... Du wirst deine Freiheit haben... Du wirst so leben können, wie wir alle hier gern leben möchten... Aber wir träumen nur von solchem Leben, während du tatsächlich so leben wirst, wie wir es in unseren kühnsten Träumen uns kaum ausmalen können. Hunderttausende mohammedanischer Frauen sehnen sich nach Freiheit, träumen davon, jetzt, in dieser Minute, während wir darüber zueinander sprechen. Du, meine Tochter, meine kleine Fatima, wirst dein Leben dann einem Mann schenken können, der dir gefällt. Du wirst nicht wie eine Ware verschachert werden... Du wirst keine Haremsluft mehr zu atmen brauchen... Du wirst dein Leben in Freiheit genießen können...“

Fatima kannte die Mutter kaum wieder. Ihre Augen blitzten. Sie schien plötzlich jugendliches Feuer in den Adern zu haben. Was jahrelang in ihr geschlummert hatte, brach sich jetzt Bahn. Sie hatte nichts von ihrem Leben gehabt, weder Liebe noch Lachen. Sie wollte, daß ihre Tochter all das haben sollte, was das Leben ihr so grausam versagt hatte. Ihre Seele war in Aufruhr. Sie rebellierte. Sie wollte die drückenden Ketten der Tradition für ihre Tochter sprengen.

Während sie sprach, begann es in Fatimas Kopf zu arbeiten... Sie gedachte ihres jungen englischen Freundes... der entzückenden Tanztees... ihrer kurzen goldenen Freiheit... nun sollte sie dauernd frei werden... ständig... Männer... Tanztees... keinen Schleier... Freiheit...

Sie lächelte glücklich, Tränen in den Augen, und umarmte zärtlich die Mutter. Sie war einfach fabelhaft und hatte mehr Mut, als alle anderen zusammen genommen... Aber sie würde sie allein zurücklassen müssen... Zögernd sagte sie: „Was soll ich aber allein in Paris anfangen? Wie soll ich dort leben? Du sagst, ich solle den Harem vergessen, aber ich kenne doch sonst nichts. Wir haben doch das Leben außerhalb unserer engen Grenzen nur aus Büchern kennengelernt... und wir haben nicht allzu viele gelesen... gerade nur Pierre Loti und Henri Bordeaux... Das Leben, das sie beschreiben, muß sehr schön sein, aber werde ich hineinpassen? Wie soll ich mich darin zurechtfinden? Was soll ich tun?“

Rama lächelte ihrem Töchterchen Mut zu.

„Ich werde dich mit Geld versorgen. Ich werde dir immer genug für deinen Lebensunterhalt schicken. Du brauchst dich nur nach einem guten Pensionat umzusehen, wo du mit anderen netten jungen Mädchen zusammen sein kannst. Ich gebe dir ein paar Adressen mit, die ich aus der letzten Fémina ausgeschnitten habe. Du kannst dir dann an Ort und Stelle das Beste aussuchen. Sie werden dich dort unterrichten, sei es nun in Handarbeiten, Malerei oder irgend etwas anderem, wozu du eben Talent und Lust hast. Ich denke, daß du nach einem Jahr so weit sein wirst, irgendeinen Beruf ergreifen zu können. Wenn dir Paris gefällt, kannst du ja dort bleiben. Wenn du aber Sehnsucht nach deiner alten Mutter haben solltest, kannst du dann auch nach Kairo zurückkommen und dir hier deine Unabhängigkeit wahren. Du sollst jedenfalls dein Leben ganz nach deinen Wünschen einrichten. Das wichtigste für den Augenblick ist jedenfalls, daß du dieser unmöglichen Heirat entgehst, die dich gewiß ebenso unglücklich machen würde, wie ich es bin und wie die meisten von uns es unser Lebenlang gewesen sind.“

Wenn du in Paris ausgebildet worden bist und Kenntnisse gesammelt hast, wirst du es nie nötig haben, in den Harem zurückzukehren. Meine geliebte kleine Fatima, möge Allah dich vor allem Übel bewahren! Nimm diesen Koran mit auf den Weg und suche in ihm Trost, wenn du dich einsam fühlst. Ich werde dir schreiben, sowie ich deine Adresse weiß. In einem Jahr wird es dann ganz von dir abhängen, ob du nach Kairo zurückkommen oder in Paris bleiben willst...“ Sie übergab ihr die Juwelen. Damit würde sie zunächst bis Marseille kommen. Ramas wertvollere Schmuckstücke waren im Safe ihres Mannes eingeschlossen, aber sie hoffte, irgendwie an sie heranzukommen. Sie würde dann nach und nach etwas davon zu Geld machen und es Fatima nachschicken. Eine Mutter wagt das Unmöglichste für ihre Tochter.

Fatima nahm nur eine kleine Reisetasche mit, denn die Garderobe, die sie besaß, hätte sie später doch nicht tragen können. Sie wäre in Europa zu sehr damit aufgefallen. Sie nahm zärtlich von ihrer Mutter Abschied, die mit plötzlich erwachtem Mut das weitere Leben ihrer Tochter in so ganz andere Bahnen gelenkt hatte. Fatima war jung und hatte gehorchen gelernt. Sie würde auch ihrem Vater gehorcht und Ali Islam Bei geheiratet haben, aber es war so viel schöner, den Wunsch ihrer Mutter zu erfüllen und auf Reisen zu gehen. Sie besaß keinen eigenen Willen. Sie hatte zwar Wünsche, aber wer kümmerte sich schon um die Wünsche einer Mohammedanerin? Wenn sie einmal tot war, blieb ihr das Paradies verschlossen. Die orientalische Religion achtet Frauen sehr gering. Sie öffnete schnell die Tür und schlüpfte hinaus.

Niemand hatte sie gesehen. Es machte ihr nichts aus, ohne Abschied von den anderen Frauen zu verschwinden. Die einzige, der sie gern noch Lebewohl gesagt hätte, wäre Laila gewesen, aber die anderen... wie häßlich hatten sie sich immer gegen sie benommen... selbst ihre Halbschwester Ayisha.

Sie befolgte genau die Anweisungen ihrer Mutter, und in zwei Tagen befand sie sich bereits an Bord des Dampfers „Empress of India“, der sie nach Marseille brachte. Sie hatte sich noch ein einfaches

(Fortsetzung auf Seite 106)